

# Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementspreis  
für diese 3 mal wöchentlich  
erscheinende Zeitung mit  
der Illustr. Beilage „Der  
Zeitspiegel“ viertel-  
jährlich 1 Mark  
prämumerando.

Durch die Post bezogen  
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

## Der sterbende Papst.

Das Befinden des Papstes ist im allge-  
meinen stationär, doch nehmen Kräfte und  
Vitalität ständig ab.

Seit Freitag eingetretene Erkrant-  
ung des Kardinal-Staatssekretärs  
Monsignore Sestini ist bei leichtem Fieber ohne Be-  
sonderheiten.

Am Vatikan wird offiziell zugegeben, daß  
die Katastrophe unvermeidlich sei,  
wenn die Kräfte des Papstes der jetzigen Lage nicht  
nachgeben. Die letzten 10 Tage dauern kann, falls keine be-  
sonderen Komplikationen eintreten.

Es bricht sich immer mehr die Gewissheit  
durch, daß Lippini sich bei seiner ersten auf-  
sichtlichen Erkrankung der Krankheit des Papstes  
ähnelt. Die Lungenentzündung wäre der Papst bei  
seinem hohen Alter wahrscheinlich am ersten  
Stadium der Krankheit erlegen. Indessen hat es  
sich in Wirklichkeit um eine Brustfellent-  
zündung gehandelt, bei welcher später auch die  
Lungen in Mitleidenschaft gezogen wurde. Von  
den Kräfte des Papstes ein; man sieht allgemein mit  
seiner Kräfte alle Eventualitäten entgegen.

Der Kardinal Machi, der den Papst  
besucht, erzählt dem Vertreter des „Daily Ex-  
press“, der hohe Patient, der im Bette lag, habe  
eine Reihe von Erscheinungen, sein Körper funk-  
tionierte nicht mehr, und sein Geist lebe nur  
noch durch seine wunderbare Willenskraft. „Es  
ist ein tragisches Schauspiel“, sagte der Kar-  
dinal, „aber wir trösten uns damit, daß wir  
den Papst als einen Gerechten sterben sehen, denn  
er war ein Heiliger.“

In einer Sonderausgabe der „Tribuna“  
ist gemeldet, Professor Mazzoni sei eine Stunde  
vor dem Papst gewesen und habe festgestellt, daß  
der Papst sich nicht verschlimmert.  
Der Papst habe größere Lebhaftigkeit in  
seinen Bewegungen gezeigt, er habe Mazzoni mit  
seiner Hand begrüßt und gesagt, daß er sich ziem-  
lich gut befände. Mazzoni habe dem Kranken eine  
Erklärung gemacht; er habe festgestellt, daß die  
Krankheit einen vollkommen normalen Verlauf  
nehme. Der Papst habe das Bett verlassen

wollen, Mazzoni habe aber geraten, noch einige  
Stunden zu warten. Auf die Frage eines Be-  
richterstatters, ob denn noch Hoffnung be-  
stehe, habe Mazzoni geantwortet: „Warum  
nicht?“ Rossini leide an einem leichtem Fie-  
beranfall.

„Capitan Fracassa“ melbet im Gegensatz zum  
amtlichen Krankheitsbericht vom Sonntag, daß  
Befinden des Papstes habe sich ver-  
schlimmert.

## Deutschland.

— Ein neues Wahlreglement für die  
Wahlen zum Abgeordnetenhaus wird  
am Sonntagabend in der ersten Beilage des „Reichs-  
anzeigers“ veröffentlicht.

Die letzte Abänderung des Wahlreglements  
datierte vom 18. September 1893. In der  
Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 6. Februar  
d. J. hatte gelegentlich der Beratung des frei-  
willigen Vorschlags betreffend Einführung der ge-  
heimen Stimmabgabe und anderweiter Fest-  
stellung der Wahlbezirke für das Abgeordneten-  
haus Minister des Innern Frhr. v. Hammer-  
stein eine Erklärung des schwierigen Wahl-  
verfahrens in großen Wahlkreisen zugefugt.  
Mehrere Wahlgänge sollten in einen zusammen-  
gezogen und das System der Stichwahlen aufs  
Neueste vereinfacht werden.

Inbesondere sollte es nicht notwendig sein,  
daß jeder Wähler seinen Namen persönlich in die  
Liste eintrage. Die letztere Bestimmung des  
geltenden Wahlreglements wollten bekanntlich die  
Sozialdemokraten ausnutzen, um die Wahlhand-  
lung in großen Bezirken überhaupt illusorisch zu  
machen, da, wenn jeder Wähler von dieser Be-  
stimmung des Reglements Gebrauch gemacht  
hätte, die Wahlhandlung wohl kaum an einem  
Tage hätte beendigt werden können.

Das nunmehr veröffentlichte neue Re-  
glement enthält die versprochene wesentliche Ab-  
änderung im § 15, den Fortfall der Be-  
stimmung, daß auf Wunsch des Urwählers der  
Protokollführer bei den Urwahlen den Namen  
des Urwählers durch diesen selbst in die Liste  
eintragen läßt.

Für die Wahl der Abgeordneten selbst  
finden in den Paragraphen 27 und 28 Erleich-  
terungen geschaffen worden. Während  
bisher mehrere Wahlgänge erforderlich waren  
für den Fall, daß mehrere Abgeordnete zu wäh-  
len waren, hat nunmehr in diesem Fall jeder  
Wahlmann sofort anzugeben, wen er an erster,  
zweiter oder dritter Stelle zum Abgeordneten  
wählt. Es ist nicht unzulässig, für jede Stelle  
denselben Namen zu nennen. Der Protokoll-  
führer trägt den oder die von dem Wahlmann  
bezeichneten Namen sofort neben den Namen des  
Wahlmannes in die entsprechenden, zur Aufnahme  
der Abstimmungsvermerke bestimmten Spalten  
der Wahlmännerliste ein. Dabei sind Ab-  
kürzungen statthaft, welche keinen Zweifel über  
die gewählte Person lassen.

Ein neu eingefügter Paragraph 31  
bestimmt, daß die Wahlvorsteher und Wahl-  
kommissare für den vorschriftsmäßigen Verlauf  
der Wahlverwaltung verantwortlich sind, sie  
sind, soweit nicht Entscheidungen des Wahlvor-  
standes vorgezeichnet sind, berechtigt, alle zur  
geordneten Durchführung der Wahlverwaltung  
erforderlichen Entscheidungen und Anordnungen  
allein zu treffen und mit den gesetzlich zulässigen  
Mitteln in Vollzug zu setzen. Die Befugnis des  
Wahlvorstandes, das Wahlergebnis festzustellen,  
wird durch diese Vorschrift nicht berührt. Be-  
schlüsse des Wahlvorstandes werden mit Stim-  
menmehrheit gefaßt; bei Stimmengleichheit ent-  
scheidet die Stimme des Wahlvorstehers (Wahl-  
kommissars).

Im Uebrigen enthält das Reglement  
einige redaktionelle Abänderungen. Auch werden  
einige Fremdwörter verdeutschelt, z. B. wird statt  
„Reklamation“ überall Einspruch gesetzt, und an  
Stelle von „Publikation“ tritt „Bekannt-  
machung“.

— Dem Jahrgang Hünneberg sind vom  
Oberkriegsgericht 2 Jahre Renommierhaft,  
wie der Volksmund die Festungshaft nennt, zu-  
gebilligt worden. Da über die Vollstreckungs-  
art dieser Freiheitsstrafe im Publikum noch  
vielfach Unklarheit herrscht, wollen wir die  
hauptsächlichen Bestimmungen hier wieder-  
geben. Nicht rechtlich, aber thatsächlich ist die  
Festungshaft ein Privileg der sogenannten  
besseren Stände, in der Armee insbesondere des Offizier-  
standes, wie sie denn auch regelmäßig für Ver-  
sehrungen verhängt wird, die an sich nichts  
Schweres enthalten und wenigstens nicht erloschen  
Motiven entspringen wie  
Duelle, politische Vergehen und Fahrlässigkeits-  
delikte. „Festungs-Stabengänger“ gewesen  
zu sein, ist daher eine Art Stempel dafür ge-  
worden, daß man zur „Gesellschaft“ gehört oder  
wenigstens für die Anschauungen der Gesellschaft

Verständnis gezeigt hat. Die Vollstreckungsweise  
der Festungshaft ist, dem entsprechend, milde.  
Wir führen n. a. h. der königlichen Vollstreckungs-  
ordnung der Militär-Strafvoll-  
streckungsordnung an:

Jeder Gefangene hat seine durchaus nicht  
unwohllich eingerichtete Stube. Nach § 109  
wird diese Stube nicht verschlossen und nur in  
längeren Zwischenräumen untersucht. Nach  
§ 110 können sich die Gefangenen täglich bis zu  
fünf Stunden innerhalb des Festungswerkes in  
freier Luft bewegen und zwar ohne Aufsicht.  
Nach § 111 können sie während dieser fünf Stun-  
den innerhalb wie außerhalb der Anstalt Be-  
suche empfangen, auch Besuche in der  
Stadt machen, dies selbstverständlich nur  
mit Genehmigung des Kommandeurs. Nach  
§ 113 ist ihnen die Haltung eines Aufwär-  
ters gestattet. Nach § 114 soll die den Fähi-  
gkeiten und Verhältnissen entsprechende Beschäf-  
tigung zwar gefördert werden, doch ist jeder  
Zwang hierbei verboten. Endlich  
sieht der § 119 die Urlaubsgesuche vor. Thatsäch-  
lich werden die täglichen Spaziergänge auch wohl  
auf die umliegenden Dörfer ausgedehnt,  
die Ehrenbreitener trinken z. B. ihren Schop-  
pen am Roten Hahnen, in Hirschheim oder in  
Urbach.

Und mit dieser Strafe soll eine Unthat ge-  
sühnt werden, die in allen Kreisen der Be-  
völkerung Entsetzen und Entrüstung hervor-  
gerufen hat. Wenn man sich daran erinnert,  
daß Landwehrleute, die nicht im Viehwagen  
fahren wollten und deshalb eine Depesche an den  
Kaiser gesandt hatten, mit Zuchthaus bis zu  
7 Jahren bestraft worden sind, ohne Rücksicht  
auf die unglücklichen Familien, dann wird man  
die schwerste Erschütterung des Rechtsgefühls im  
Volke als eine unausbleibliche Folge des Rieker  
Urteils ansehen müssen.

— Ueber eine merkwürdige Bahnver-  
fugung wird berichtet, wonach das Sandge-  
päck der Reisenden von der preussischen Eisen-  
bahnverwaltung befreit werden soll. Eine  
Meldung der Frankfurter Zeitung darüber be-  
sagt, daß auf den preussischen Bahnsteigzügen  
angezeigt werden soll, wie groß das Sandgepäck  
sein darf, das Reisende mit in den Wagenabteil  
nehmen dürfen, nämlich in der 1. Klasse 1  
Meter, 2. Klasse 65 Zentimeter und in der 3.  
Klasse 50 Zentimeter. Die Bahnsteigschaffner  
sollen jeden Reisenden, der größeres Sandge-  
päck mitbringt, zurückweisen.

## Sinnpruch.

Mehr als Erworbenes gilt, wie wir's erworben  
hätten.

## Die rote Hexe.

Roman von Klara Ehrler.

(25. Fortsetzung.)

Diese Nacht weinte die schöne Frau sich in  
ihrem Schlaf, und Eduard wand sich ruhelos auf  
seinem Lager. Sächelnd aber schlief ihnen zur  
Seite das liebe Kind, ahnungslos, daß der Kar-  
dinal des Zweifels und der Entfremdung an  
den Herzen der Eltern fraß.

Graf Brühl hatte den Brief seines Oheims,  
des Grafen Schwarzenfeld, noch einmal ge-  
lesen. Wort für Wort prägte er sich denselben  
Gedächtnisse ein.

Bei der Betonung der standesgemäßen Ehe  
verweilte er lange in Nachdenken. — Daß er  
jemals so glücklich sein konnte, die Geliebte sein  
zu nennen, stand hell vor seiner Seele. Was er  
dieser Hoffnung verlor, empfand er in dem  
Gefühl, welches seine Seele durchflutete.

Der Stolz Winfrieds, ihre hohe Gesinnung,  
war ihm gestern zur Genüge bekannt ge-  
worden, sie empfand für ihn nichts, sie würde  
das Opfer mit Verachtung zurückgewiesen haben,  
wenn er für sie bräutete, wenn er keine andere  
einging.

Dem Unfel dagegen schien es erwünscht,  
den lebenswerten Mädchen, wenn auch arm, auf  
seinem einsamen gelegenen Schloß als Vereinstige  
zu begrüßen.

Wie konnte er Liebe und Pflicht vereinen?  
Sollte er den gestrigen, sehr offenen Antrag  
von Gretchen's Vater trotz seines inneren Wi-  
derstandes annehmen? Sollte er das lange  
erwartete Wort sprechen und damit sein Herz  
zu Ruhe bringen, seinen Sinn mit Gewalt in  
eine andere Richtung drängen?

Anfangs schien ihm dieser Gedanke ver-  
lockend. — Wie konnte er mit dem Herzen,  
welches mit jeder Faser an dem Bürgerkinde  
an ein anderes Wesen hing?

Und dennoch wäre dies vielleicht das einzige  
Mittel zur Heilung, so dachte er im weiteren  
Nachdenken. Sollte er ein anderes Leben als das  
bisher geführte beginnen, dann mußte er mit  
seinem Herzen, was er bisher gethan, und selbst

seine Gedanken sollten in eine andere Bahn ge-  
zwungen werden.

Werde ich es vermögen? Werde ich mich  
dabei glücklich fühlen? Wird sich mein Herz  
nicht aufbäumen gegen solchen Zwang?

Im andern Fall, wenn ich den Wunsch des  
Unfels mißachte, wenn ich weiter diene in Ab-  
hängigkeit und die Last der Armut weiter mit  
mir schleppe, — könnte ich dann die Geliebte  
erringen?

Soll ich ein ungeliebtes Weib mein nen-  
nen, dann scheint mir das liebe, gute Kind, die  
glücklich angelegte Natur Gretchen's wohl an  
geeigneten zu sein. Sie wird nicht mehr ver-  
langen, als ich zu bieten vermag, und ist mein  
Leben an sie gekettet, dann müssen alle ande-  
ren Gefühle schweigen.

Lange Zeit kämpfte der Graf mit seiner  
Unentschiedenheit. Immer drängten sich wie-  
der einige Über auf, die ihm keine Ruhe ließen.

Ehe ich nach Böhmen schreibe, muß mein  
Geschick entschieden sein, es ist das Beste, und  
ich werde ruhiger denken lernen, wenn es so ist.

Um nicht noch einmal seinem nach langem  
Kampf gefaßten Entschlusse untreu zu werden,  
begab sich Ottomar in den anderen Flügel des  
Schlosses und klopfte an die Thür des Herrn  
von Holzendorf.

Dieser war in recht mißmutiger Stimmung.  
Soeben hatte ihn der junge Herr verlassen, der  
dem Vater eine Menge Rechnungen, sehr nam-  
hafte Summen, vorgelegt hatte, die alle zu be-  
zahlen waren.

Ganz erstaunt hatte der Sohn zugehört, als  
der sonst so gemüthliche Vater mit finsterner  
Miene dreingesehen und ihm dann ernste Vor-  
würfe über seine Verschwendung gemacht hatte.

— Das war er nicht gewohnt, wie konnte sein  
reicher Vater um solche Rappalien nur erst  
Worte verlieren, er sollte sich im Gegentheil  
freuen, wenn der Sohn sein Renommee aufrecht  
hielt als reicher Cavalier.

Auf diese Auseinandersetzung mußte sich der  
junge Mann eine tüchtige Rüge anhören, die  
ihn vollständig sprachlos machte.

„Ein für allemal sage ich Dir, es ist das  
allerletzte mal, wenn ich jetzt diese Rechnungen  
begleite. Nimm Dir mit der hohen Zulage ein,  
die ich Dir gebe, meine Geduld ist erschöpft,  
und meine Kasse auch.“

„Aber Papa, ich kann mich doch nicht ein-  
schränken, was würde man für Augen machen,  
wenn ich mit einemmale wie ein Knauser leben  
wollte?“

„Das ist mir egal. Willst Du Dich nicht  
einschränken, dann nimm den Abschied. Besser,  
Du arbeitest hier in der Wirtschaft, als daß Du  
länger das Geld hinauswirfst.“

Der Sohn war sehr erregt hinausgegangen,  
und Herr von Holzendorf, der im bequemen  
Stuhl ruhte, zog sein Taschentuch, um die  
Tropfen von seiner Stirn zu wischen.

„Geld — Geld,“ murmelte er, „immer  
Geld! Mein Frau braucht es, Amanda verlangt  
es, und der junge Herr auch. Nur mein Gret-  
chen, das gute Kind, ist immer bescheiden und  
zufrieden.“

Jetzt vernahm er das Klopfen, und Otto-  
mar trat ein.

„Komm ich ungelegen, Onkel?“

„Nein, ich bitte, was führt Dich her?“

„Ich wollte nur in der Angelegenheit, bei  
welcher wir gestern abtraten, nochmals mit  
Dir sprechen. Ehe ich an meinen Heim in  
Böhmen schreibe, will ich im Reinen sein. Willst  
Du mir Gretchen geben, lieber Onkel?“

„Sehr kurz und bündig, Ottomar. Willst  
Du mein Kind glücklich machen, wohl, Dir  
gebe ich sie lieber, als jedem anderen. — Ich  
will mit meiner Frau sprechen, oder komm, wir  
gehen sogleich zu ihr, sie hat lange genug auf  
Deinen Antrag gewartet.“

Frau von Holzendorf verbarg ihre Freude  
nicht, daß ihr Wunsch sich endlich erfüllte. Nun  
konnte die Verlobung mit dem reichen Major-  
atserben noch stattfinden, ehe sie die Reife an-  
trat und alle Zweifel waren gehoben. Gretchen  
war ein Goldkind, daß sie einen so lange ge-  
hegten Wunsch erfüllte.

„Wo ist denn aber Gretchen?“ fragte Herr  
von Holzendorf. „Wir drei sind einig und zu-  
frieden, wir müssen dem Kinde doch ihr Glück  
mitteilen.“

„Das überlasse mir nur, lieber Mann,“  
sagte Frau von Holzendorf lächelnd, „ich ver-  
stehe das am besten.“

„Wird Gretchen nichts dagegen haben?“  
meinte Ottomar bescheiden.

„Was sollte so ein Kind dagegen können,  
wenn die Eltern wollen?“ entgegnete die Dame  
selbstbewußt. „Sie muß ihr Schicksal aus der  
Eltern Hand empfangen.“

„Einen Zwang möchte ich jedoch keineswegs  
auf ihren Entschluß ausüben,“ sprach Ottomar  
ernst.

„Überlasse mir die Sorge. Gretchen ist  
viel zu jung, um einen eigenen Willen zu haben.  
Das Resultat werden wir Dir sogleich mittei-  
len.“

Gretchen hatte sich in ihr allerliebste ein-  
gerichtetes Boudoir zurückgezogen. Sie lag auf  
dem Divan und las einige lose Blättchen, die  
Gedichte von Emil enthielten.

Viele Jahre hatte sie ihn schon im Stillen  
geliebt, seit dem ersten Begegnen mit ihm; wie  
hatte sie gesagt, wie hatte sie sich gesehnt, ihn nur  
noch einmal wiederzusehen, und nun? —  
nun liebte auch er sie, nun mußte sie es gewiß,  
und er würde für das ganze Leben ihr gehören.

Kein Gedanke stieg in dem glücklichen  
Herzen des jungen Mädchens auf, daß ihre El-  
tern anders dächten. Das hätte ja Zeit! Noch  
ein paar Jährchen wäre es, ehe der Major  
fertig war, und sie sich verbinden werden, auf  
ewig. — Eine seltsame Zeit, die vor ihr lag.

Unerwartet trat Frau von Holzendorf bei  
ihrer Tochter ein. Schnell ließ Gretchen die  
Gedichte in ihrer Tasche verschwinden, denn die  
Mutter hatte nicht nötig, die zu sehen.

Mit feierlicher, freudig erregter Miene setzte  
sich die Dame auf den Divan, den Gretchen  
soeben verlassen, und schaute die Tochter an.

Wie würde das junge Kind die freudige  
Nachricht aufnehmen, eine reiche Gräfin zu  
werden? Sie erriet gewiß nicht, was ihr Gro-  
ßes bevorstand.

Nein, Gretchen erriet gar nicht, was ihre  
Mutter so außergewöhnlich herführte, sie kam  
fast nie in das Boudoir der Tochter. Daß es  
etwas Besonderes war, was die Mutter brachte,  
fühlte sie nur. Hatte diese etwa eine Ahnung  
von Emils Liebe? Wollte sie darum mit ihr  
reden?

Endlich begann die Dame:

„Du bist zwar noch recht kindisch, liebes  
Gretchen, aber dennoch bist Du schon achtzehn  
Jahre, so alt als Amanda war bei ihrer Ver-  
lobung. Es ist also Zeit, daß auch Du Dich  
verheiratest, und wir haben Dir einen Mann  
gewählt, ganz nach unserem Herzen.“

Gretchen erglühete vor freudigem Staunen.  
Wußte die Mutter schon von ihrer Liebe?

„Jedenfalls wirst Du unsere elterliche Liebe

## Westfalen und Rheinland.

**! Camen, 14. Juli. (Schützenfest.)** Nach wochenlangen Vorbereitungen war mit dem letzten Sonntag für unsern „Westlichen Schützenbund“ endlich der Tag gekommen, an dem er sein erstes größeres Schützenfest zu feiern beschloß. In aller Frühe war das Regiment angetreten und nachdem die Fahne abgeholt war, wurde mit klingendem Spiel nach der Camener Schützenheide marschiert, woselbst das Königschießen stattfinden sollte. Leider wurde hier nach den ersten 4 Schüssen das Fest durch einen tieftraurigen Unglücksfall jäh unterbrochen, von einer abirrenden Kugel wurde ein Passant auf dem an der westlichen Seite des Schießplatzes vorbeifahrenden Fußwege, so unglücklich getroffen, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das hiesige Krankenhaus verstarb. Ein lähmender Schrecken bemächtigte sich ob dieses Vorkommnisses aller Festteilnehmer, das Schießen wurde sofort eingestellt und die Freude am Fest war dahin. Um nun aber nicht alle Aufwendungen umsonst gemacht zu haben und um die äußere Form des Festes in etwas zu wahren, wurde für die Erlangung der Königswürde eine Auslosung vorgenommen, hierbei traf das Loos den Schreinermeister Herrn F. Hillmann sen., der die Königswürde auch annahm und zur Königin Frau Zühe erwählte. Nach der Proklamation und Krönung des Königs paares sowie nach Bildung des Hoffstaates ging es zum Festplatz beim Wirt Herrn Rocholt zurück, hier angekommen, wurde zunächst eine Pause gemacht der nachher ein Freikonzert folgte. Nachmittags gegen 3 Uhr trat das Schützenregiment wieder an um das Königspar abzuholen und nachdem von den Majestäten die Abzude über das Regiment abgenommen worden war, folgte der Festzug durch die reich mit Ehrenporten, Guirlanden und Fahnen geschmückten Straßen des westlichen Stadtteiles sowie der Westendmark. Nach der Rückkehr hielt Herr Oberst Gildenhaupt eine muntere Ansprache und brachte auf Se. Majestät unfern Kaiser ein jubelnd aufgenommenes dreimaliges Hoch aus, im Anschluß hieran gaben die weiteren Ausführungen des Herrn Obersten dem neuen Königspar und auch auf dieses wurde ein dreimaliges Hoch ausgedrückt. Später folgte Konzert der verstärkten Malwalschen Kapelle, die sich ihrer Aufgabe in recht wackerer Weise entledigte und hierauf trat der Festball in seine Rechte, der dann alle Teilnehmer noch recht lange in gemüthlicher Weise zusammen hielt. Hoffentlich steht das nächste Schützenfest, das der „Westliche Schützenbund“ wieder feiern wird, unter einem günstigeren Zeichen als das soeben beendete.

**! Camen, 14. Juli. (Unglücksfall.)** Bei dem Königschießen des „Westl. Schützenbundes“ am Sonntag Morgen, wurde der Schriftseher, Herr Godel, der sich auf einem Spaziergange auf dem Fußwege an den Schießständen der Schützenheide entlang befand, von einer abirrenden Kugel so unglücklich in den Kopf getroffen,

erkennt, denn die Wahl, welche wir für Dich getroffen, ist eine vorzügliche, sowohl Rang, als Vermögen haben wir berücksichtigt. Mit einem Wort, — Du bist die Braut des Grafen Brühl, des Erben seines Oheims, des Grafen Schwarzenfeld. —

Gretchen war in fortwährender Erregung der mütterlichen Rede gefolgt. Jetzt stand sie vor der Mutter; mit flammenden Augen, tiefer Röthe auf den Wangen rief sie:

„Das bin ich nicht, Mama, und mein Wort: das werde ich niemals werden! Niemand, auch Ihr, meine Eltern nicht, können mich zwingen, gegen meinen Willen, gegen meine Neigung einen Mann zu wählen, der mir ganz gleichgültig ist, und der mich auch nicht einmal liebt, gewiß, das glaube ich fest!“

Schließlich verwundert, mit kalt messenden, erstarnten Blicken sah die Mutter ihr für so kindlich gehaltenes Töchterchen an, von der sie meinte, sie lasse sich in jede Form drücken ohne Widerrede, ohne eigenen Willen.

„Was fällt Dir ein, Margarete? Du kannst Dich über unsere Wahl glücklich preisen.“

„Nein, Mama! Ich fühle noch keine Neigung, mich zu binden, und an Ottomar nun schon gar nicht. Er gefällt mir nicht so, daß ich ihn heiraten könnte.“

„Das zu bestimmen steht mir zu, liebes Kind,“ sagte mit dem lächelnden Ton die Dame, „Du bist die Verlobte des Grafen, und Du bleibst sie, — Du kennst mich, Deine Mutter! Alle unnützen Reden darfst Du Dir ersparen. Wir haben für Deine Zukunft zu sorgen, nicht Du!“

„Ich lasse mich nicht verkaufen, wie eine Sklavin!“

„Du bist ein thörichtes Mädchen, Du bist mehr als Kind, das erkenne ich, und ich ließ Dich zu lange außer Augen. Es ist meine Pflicht, diesen meinen Fehler wieder gut zu machen. — Was ich gesagt, was wir beschlossen, das ist unumwiderrlich.“

Gretchen war von der Mutter weg an das Fenster getreten. Thränen des Zornes standen in ihren Augen über diese Art, ihr Glück zu gründen.

Keinen Moment wollte sie nachgeben, aber sie erwog, daß ihre Mutter von dem einmal Gesagten nicht ablassen würde. Zu ihrem herzen Papa wollte sie sich stützen, er würde sicherlich ihr beistehen, er konnte sie zu nichts zwingen, hatte sie doch oft gehört, daß er sie nicht so schnell aus dem elterlichen Hause ent-

schaffen wollte, daß er kurz darauf verstarb. Die Kugel war dem Bedauernswerten am Hinterkopfe eingedrungen und an der Schläfe wieder ausgetreten, hatte also den Kopf vollständig durchbohrt. Bei der Aufnahme des Leichnandes wurde noch festgestellt, daß ein Theil der Knochen an der westlichen Seite des Kopfes, an denen der Stachelbraut befestigt ist, von Kugeln getroffen war, die jedenfalls bei früheren Schießen seitwärts abgeprallt sein müssen, es ist deshalb sehr zu verwundern, daß nicht schon viel früher ähnliche Unglücksfälle, wie der am Sonntag, eingetreten sind. Die erst vor einigen Jahren neu erbauten Schützenstände werden nunmehr wohl eine gründliche Umänderung erfahren müssen.

**! Camen, 14. Juli. Auf der Rutzgeflügel-Ausstellung** des landwirtschaftlichen Kreisvereins Hörde erhielten Karl Reiböhrmer von hier 2 dritte Preise und A. Petersmann von Overberge 1 vierten Preis.

**! Camen, 14. Juli. Erhängt** hat sich am Sonntag Morgen hinter der Kalkstele der Zechenbahn der Bergmann Heinrich Brückhoff aus Bergamen. B. soll sehr dem Trunke ergeben gewesen sein.

**! Oberaden, 14. Juli. Nahe ist küß,** dachte auch der Bergmann Heinrich Knäpper zu Oberaden, als er sich am 5. April ds. Jz. mit mehreren Gästen in der Rüppert'schen Wirtschaft zu Behergungsaufen befand und ein Streich ausbrach. Ohne Veranlassung mischte sich Knäpper in den Disput hinein, weshalb der Former H. Weischenberg aus Oberaden zu ihm ging und erklärte, er möchte sich ruhig verhalten, andernfalls er „einige“ hinter die Böfse bekommen würde. — Dies empörte den Knäpper und beim Verlassen der Wirtschaft rief er dem Weischenberg zu: „Warte nur, ich schwöre Dir Rache!“ Diesen Schwur hat der Freund auch gehalten. Nämlich am 10. April hielt sich Weischenberg in Gesellschaft des Bergmanns Felsmann wiederum in der Rüppert'schen Wirtschaft auf, als gegen 11 Uhr abends auch Knäpper erschien. Die beiden Ersteren (Weischenberg und Felsmann) verließen das Lokal, um sich nach Oberaden zu begeben. Nach etwa 10 Minuten, als sie gerade im Busch angelangt waren, kam auch Knäpper im Laufschrift hinter ihnen her und zwar ein offenes Messer in der Hand haltend. Felsmann nahm zuerst das Wort und sagte: „Mensch, was fällt Dir eigentlich ein, Du wirst doch nicht stechen wollen?“ Der Wüterich ließ sich jedoch nicht abschrecken, sprang vielmehr auf den Weischenberg zu und versetzte ihm einen Stich in den Arm, infolgedessen der Verletzte 17 Tage feiern mußte. Knäpper erschien heute auf der Anklagebank der Dortmunder Strafkammer wegen gefährlicher Körperverletzung. Für sein Vergehen erkannte das Gericht gegen den Angeklagten auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und ordnete sofortige Verhaftung an.

**! Dortmund, 14. Juli. 38. Verbandstag** Rheinisch-Westfälischer Stenographen (System Gabelsberger.) Die alte Hansestadt Dortmund stand Sonntag unter dem Zeichen der besüßelten Kunst. Zur Abhaltung ihres 38.

fernen wollte. Gewiß — er stand auf ihrer Seite, sein Töchterchen war ihm doch zu lieb. Frau von Holzendorf war aufgestanden, um zu gehen.

„Sicherlich kommt Dir schon die bessere Einsicht, mein Kind. Ich erwarte Dich in einer halben Stunde in meinem Zimmer, die Zeit wird genügen, Dich umzustimmen.“

Sie rauschte hinaus, die kalt rechnende Frau, unbefümmert um den Seelenzustand ihres Kindes.

Gretchen's Augen funkelten zornig auf, ihre kleinen Hände ballten sich; dann zog ein schmerzliches Lächeln über das reizvolle Gesichtchen, das nur Lachen und Scherz bisher belebt hatte.

„Der Reif ist schon gefallen, der kalte Reif,“ von dem Ursula jüngst gesprochen, über dieses Wort hatte sie gelacht im thörichtesten Uebermut ihres Liebesglückes, und nun waren erst wenige Stunden vergangen, und schon fühlte sie den kalten, erstarrenden Hauch, der sich auf ihr Herz legte.

„Papa wird mir helfen, ich gehe zu ihm!“ Sie eilte durch die Zimmerreihe zu ihres Vaters Arbeitsstube.

Herr von Holzendorf hatte sich an dem Schreibtisch niedergelassen. Mit sorgenschwerer Miene strich er sein Haupt und blätterte in verschiedenen Papieren. Alle die Rechnungen, welche Kurt ihm gegeben, lagen da ausgebreitet, dazu noch viele andere, die er für seine Gattin zu begleichen hatte. — Daneben lag das Hauptbuch, welches ihm heute früh der Rentmeister zur Einsicht übergeben. Er wußte, daß die Zahlen darin ihm Unlesbares deuteten, das sich nicht weglegen ließ. Und seine Angehörigen ahnten nicht, daß mehr und mehr die Sorge nahte; sie lebten, wie sie es gewohnt waren, sie verbrauchten, wie der Reichtum es sie gelehrt, sie nahmen aus dem Vollen, trotzdem die Einnahmen sich jedes Jahr verringerten.

Herr von Holzendorf liebte keine Aufregungen, er liebte den Komfort, das ruhige Gleichmaß, alles, was er bisher gewohnt war. Der Gedanke an eine Veränderung war ihm peinlich, er fühlte sich gar nicht wohl dabei, und doch sah er täglich mehr ein, daß diese eintreten mußte.

Kurt sollte seinen Abschied nehmen, er sollte volle Einsicht in des Vaters Angelegenheiten erhalten und ihm beistehen, diese zu regeln.

(Fortsetzung folgt.)

Verbandstages gaben sich hier die Anhänger des Gabelsberger'schen Stenographie-Systems aus Rheinland und Westfalen ein Stelldichein. Die geschäftlichen Verhandlungen begannen mit einer Vertreterversammlung am Samstag den 11. Juli, nachmittags 5 1/2 Uhr im Festsaale des Hotel Lindenhof. Vertreten waren 182 Vereine mit 153 Stimmen. Der Kassenbericht für das verflossene Verbandsjahr ergab eine Einnahme von 3432,75 Mk. und eine Ausgabe von 3275,15 Mk. Der bisherige Verbandsvorstand, bestehend aus dem Herrn Professor Dr. Laxfeld-Memisch, als Vorsitzender, sowie den Herren Franken-Köln und Hilgeland-Hörde als Stellvertretenden Vorsitzenden, wurde einstimmig wiedergewählt. Als Ort des nächsten Verbandstages wurde Köln gewählt. Man beschloß, den Verbandslehrerverein in zwei selbstständige Vereine umzuwandeln; Vorsitzender des Rheinischen Lehrer-Vereins ist Herr Hed-Meibach und des Westfälischen Herr Lehrer Clard-Vielefeld. Am Sonntag Morgen fand im Wintergarten des Treibhause die öffentliche Hauptversammlung statt. In das Bureau wurden berufen die Herren Strunk-Dortmund, Franken-Köln, Hilgeland-Hörde und Kriener-Vielefeld. Vom Ehrenauschuß bemerkten wir die Herren Oberst Demmig, Kreisrichter Dr. Schapler, die Stadtverordneten Rechtsanwälte Port und Stöck etc. Auch der frühere Bundesvorsitzende, Herr Dr. Dr. Gayer-Münster war erschienen. Herr Bürgermeister Richter entbot den Gästen namens der Stadt Dortmund einen herzlichen Willkommengruß und hob besonders hervor, daß Dortmund als große Industriestadt die Stenographie nicht entbehren könne und dieselbe daher in jeder Beziehung fördere. Nach Erstattung des Jahresberichts durch Herrn Professor Dr. Laxfeld-Memisch hielt die Vorsitzende des Deutschen Stenographen-Bundes, „Gabelsberger“, Herr Professor Dr. Medem-Danzig, einen feierlichen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Warum ist die Stenographie noch nicht Gemeingut der Gebildeten?“ Im Hotel Lindenhof fand sodann das Festessen statt, an welchem ca. 200 Personen teilnahmen. Am Nachmittage vereinigten sich die Festteilnehmer auf der Kronenburg, später zu einer großen Abendgesellschaft im Lindenhof. Die Beteiligung war überall eine enorme, auch bei dem am Sonntag Morgen abgehaltenen stenographischen Wettstreiten. Montag wurden Ausflüge nach dem Schiffshafen bei Henrichenburg und nach Hohenjühnburg unternommen. Die hochbedeutende Sache der Stenographie hat durch die Veranstaltungen unstreitig eine wesentliche Förderung erfahren.

**Dortmund, 14. Juli. Das Schwurgericht** verhandelte Samstag gegen die unberechtfertigte Hauskälterin Henriette Schürmann und die Hebamme Frau Bergmann Julius Wolff. Beide sind hieselbst wohnhaft und die erstere am 22. Oktober 1876 zu 5 Jahren (Kreis Hörde), die andere am 22. November 1884 zu 4 Jahren geboren. Der Angeklagten wird zur Last gelegt, sich gegen die §§ 218 und 219 des Strafgesetzbuchs vergangen zu haben. Die Vernehmung der Angeklagten ergab, daß Frau Wolff, die zuerst verhört wurde, sich für unschuldig hielt; dagegen gestand die Schürmann die ihr zur Last fallenden Punkte unumwunden ein. Das Verhör der Angeklagten nahm mehrere Stunden in Anspruch und als dieses beendet, ordnete der Herr Vorsitzende eine Pause von 40 Minuten an. Nach mehr beginnt die Zeugenvernehmung. Der Verlauf dieser Vernehmung war nicht geeignet, den Zuhörern die Ueberzeugung der Schuld der Schürmann beizubringen, im Gegenteil. Die zweite Angeklagte und der Verfährer, Rechtsanwalt Genzen zu Hamm, erschienen dagegen in sehr zweifelhafter Beleuchtung. Selbst der Herr Staatsanwalt Dr. Widen und der Kreisphysikus Herr Dr. Schulte betonen, daß sie den Aussagen der Schürmann vollen Glauben schenken. — Selten sei es der Fall, daß eine in der Anklagebank stehende Person den Sachverhalt so unerblickt bekunde als Fräulein Schürmann. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Kohn, erläuterte in zündender Rede, daß sein Kollege, Rechtsanwalt Genzen, der Urheber der begangenen Verbrechen sei und nicht auf die Zeugen, sondern eigentlich auf die Anklagebank gehöre. Die Herren Geschworenen bejahten die Fragen im Sinne der Anklage, jedoch mit der Abänderung, daß die Schürmann nicht der Mithäterin sei, sondern nur der Beihilfe dazu schuldig sei. Hierauf beantragte der Herr Staatsanwalt gegen die Schürmann eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten und gegen die Wolff eine solche von 3 Jahren und 5 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof verurteilte Fräulein Schürmann dem Antrag gemäß und die Hebamme Wolff zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, dagegen wurden ihr die Ehrenrechte belassen. Rechtsanwalt Genzen wurde nicht verurteilt und hat die Sache möglicherweise noch ein Nachspiel.

**! Vielfeld, 11. Juli. Hier geriet** der im Maschinenhause des hiesigen Schlachthofes beschäftigte Heizer Kleinbeckel in die Transmission der Maschine und wurde zweimal herumgeschleudert. Hierbei wurden ihm laut der „B. Btg.“ beide Beine unterhalb des Knies gebrochen und außerdem erlitt er an Kopf und Armen Verletzungen.

**? Iserlohn, 11. Juli. (Auch die Hebammen werden rebellisch.)** In einem „Eingekandt“ der hiesigen Blätter, unterzeichnet „Die Vereinigung der Iserlohner Hebammen“ lesen wir u. a. folgendes: „... Bei den Hebammen in der Stadt liegt die Beschäftigung sehr im Argen. Früher waren die Kindtaufen noch was ab, aber heute ist die Sache auch anders, 1 bis 2 Paten und was kriegen wir da oft in die Hand gedrückt. Nun, das ist ja jeder-manns Sache. Große Kindtaufen, bei denen der Hebamme etwas zuzufallen, zu feiern, ist heute nicht mehr Sitte. Bei reichen Leuten nehmen heute

die Wärterinnen das, was früher für die Hebammen war. Auf ein wohlthunender Mensch nicht zu reden, daß die Hebamme anständig bezahlt. Es giebt ja der Aermsten viele, die nicht in die Hebamme hineinkommen und keinen Lohn bekommen. Die Hebamme soll nicht den Groschen zur Bezahlung der Hebamme abwägen usw.“

**Eisen, 11. Juni. Protokollversammlung** des Eisen- und Stahlvereins in Eisen. Die Protokollversammlung des Eisen- und Stahlvereins fand am 11. Juni in Eisen statt.

**Köln, 13. Juli. (Kölping-Deutmal.)** Am Sonntag 11. Juli wurde das vom Bildhauer Schreiber geschaffene Denkmal des Gründers der katholischen Gesellenvereine Kölping vor der Marienkirche, in der Kölping begraben liegt, enthüllt. 400 Gesellenvereine aus Deutschland, Österreich-Ungarn, der Schweiz, Frankreich, Holland, England und Amerika waren vollständig erschienen, teils hatten sie Fahnen entsandt. Die Zahl der Teilnehmer betrug 15000. Die Straßen der Stadt waren geschmückt, der Feiern wohnten unter anderen Kardinal Erzbischof Müller, Regierungspräsident Balan und Oberbürgermeister Beder bei.

## Das Los des Zuchthäuslers

In Moabit ist, wie wir berichtet haben, Prozeß verhandelt worden, dessen Hintergrund Koniker Affäre hieß. Das Rätsel, welches die Gerichtsverhandlung, Lösung auch nicht um Haarsbreite näher geworden, sie hat, da neue Zeugenvernehmungen nicht stattfinden und alle Beweisstücke abgehandelt, keinerlei Enthüllungen gebracht und rekapituliert, was in den zahlreichen früheren Zeugen, die sich um den Koniker Mord schon bis zur Ueberfüllung breitgetreten hatten, ist. Wenn wir heute trotzdem darauf zurückkommen, so geschieht es um der Persönlichkeit des Angeklagten willen, der vom Gerichtshof zu einem Jahre Gefängnis verurteilt ist. Die Schicksale des „Schriftstellers und Herausgebers“ George bieten ein hohes soziales Interesse, auf das wir die öffentliche Aufmerksamkeit lenken möchten.

In der Verhandlung wurde festgestellt, George ein vielbeschäftigter Mensch ist, der Jahre im Zuchthause gesessen hat. Dort er in der letzten Zeit die Vergünstigung der Zeitungen zu lesen und daraus die Koniker Affäre kennen gelernt. Nach Entlassung aus der Strafanstalt begab er sich zu Professor Delius, für dessen Preussische Jahrbücher er einen Artikel über Strafanstaltsfragen zu schreiben beauftragt wurde, und dieser gab ihm zu seiner weiteren Fortkommen ein Empfehlungsschreiben. Mit Unterstützung eines hiesigen Verlages, der er sich dann nach Köln als „Mischer“ begab, gründete er dort eine Zeitungsartikelliste und die Prozeduren, die ihn auf die Anklagebank brachten. In der Verhandlung äußerte der Gerichtshof, daß die Broschüre zeuge von einem so hohen Bildungsgrade, daß man annehmen müsse, der Angeklagte habe sie nicht allein geschrieben, sondern selber erwiderte, er müsse vielmehr betonen, sein Stil in der Broschüre sich gegenüber früheren Arbeiten verschlechtert habe. Seine Bildung habe er sich durch eifriges Studium fleißige Lektüre im Zuchthause erworben, wofür allein 300 Bücher für sein erworbenes Gebildungsstudium habe.

Und nun geben wir der Preussischen Correspondenz das Wort, die von den Schicksalen dieses gewiß eigenartigen Zuchthäuslers folgendes hochinteressante Bild entwirft:

„Gustav George ist anerkanntes Mitglied der Berliner Verlegerwelt. Ob man nicht davon ein gewisses Mitleid mit ihm haben kann, ist eine Frage, die sich nicht stellen läßt. Er war gewissermaßen prädestiniert dazu, in die Zuchthäuser zu kommen. Als Sohn einer alten Verlegerfamilie ist er in irgend einer Spekulation an Friedrichsgracht zur Welt gekommen. Sein Grab im Zuchthaus, das ihn zuletzt einer Bestattung wegen aufgenommen hatte. Wer in solchen Verhältnissen aufwächst, der muß, wenn nicht ein Wunder ihm zu Hilfe kommt, selbst Verbrechen werden. In etwas besseres ist so selbst das doch erst in den Jahren der Zuchthaus, die ruhigeren, kühleren Urteile. Bis dahin liegt der Einfluß, den der Umgang mit nichtigen Gefunden ausüben muß; und die Gesetze sind gemacht, der verfallt sehr rasch dem Zuchthaus, wer erst einmal im Zuchthaus war.“

Noch dazu, wenn er von der Natur so mütterlich ausgestattet ist, wie dieser George ist! Eine lange, spindeldünne, schlotternde Gestalt, ein hageres, von roten Blättern bedecktes Antlitz und mitten im Gesicht eine riesige, purpurne, blutende Nase, die ihm in der Verbrechenwelt den Namen des „Glücklichen“ eingetragen hatte — so präsentiert er sich seinen Zeitgenossen. Was Wunder, daß niemand etwas von ihm wollte, daß er nur unter der Heße Kameraden in die Zuchthäuser kam. Wie sein Entwicklungsgang im einzelnen war, hören wir hierher; jedenfalls hat er reichlich Hälfte seiner 35 Lebensjahre teils im Gefängnis, teils im Zuchthaus verbracht.

So kam er auch in die Braun'sche Strafanstalt. Der Anstaltsgeistliche, der dort die Wahrnehmung, daß der Gefangene seines ungünstigen Strafregisters keine Persönlichkeit war, die mit anderen Verbrechen ohne Verurteilung in einen Topf geworfen werden könnte, war älter geworden und zeigte eine aufsteigende Sehnsucht, nach seiner Entlassung, auf die er

und Schau-  
20 g. Ball  
as Festlokal  
e der Turn-  
nd.  
mitee.  
abt werden  
nicken.

giebt den  
schönsten Glanz.

206

**Zigarren**

in guten Qualitäten und ver-  
schiedenen Preislagen  
empfiehlt **J. Brombach.**

# Sommerwaren - Ausverkauf

und

## Rest = Auslage.

Seltene Gelegenheits-Offerte, wirklich erstklassige Ware zu  
**nie gekannt billigen Preisen**  
zu entstehen.

Die noch vorrätigen Damen-Jackets und Reifelleider werden  
unter Einkaufspreis abgegeben.

Sämtliche Saisonartikel sind im Preise bedeutend ermäßigt.

# Camen. Gebrüder Kaufmann.

**Evangel. Arbeiter-Verein**  
Camen.

Mittwoch den 15. d. M.,  
nachmittags 4 Uhr,  
treten die Mitglieder zur Beerdigung unseres Mitgliedes Herrn  
**A. Gockel** im Vereinslokale an.  
794 Der Vorstand.

**Eine Wohnung**  
von 4 Räumen wird zum  
1. August gesucht.  
Offerten mit Preisangabe  
unter F. P. an die Exped.  
djs. Blattes. 792

**Italienische Weine**  
für  
Kranke u. Konvaleszenten  
empfiehlt  
**J. Brombach.**

**Pflege Dein Haar mit JAVOL**  
ausgezeichnet durch  
Solidität und gute Wirkung.  
Preis M. 2,-  
Vermeide Pomade, Öl, schädliche Lotionen etc.  
sondern: JAVOL  
Jeder Mann muss unbedingt JAVOL gebrauchen.

Frische Grasbutter, Postf. ca. 10 Pfd., zu  
6. u. 60 g. perf. frco. geg. Nachn. Wilt.  
Maez, Amtsfr. Drielsburg, Dstpr.

Empfehle mein großes Lager in  
**Claes- Pfeil-  
Fahrrädern.**

Feinstes u. vornehmstes Fabrikat.  
Volle Garantie für Haltbarkeit!  
Spielend leichter Gang! \* \* \* \*  
Preise bedeutend ermässigt.  
Allein-Verkauf:  
**Fr. Frieling, Camen.**  
Größtes Lager am Platze in Zubehörteilen.  
Reparaturen prompt u. billig. 529



**Sut- und Würfelzucker,  
Kandis, Hagelzucker,  
Chokolade, Cacao, Thee,  
Kaffee in allen Preislagen,  
verschiedene Sorten Bonbons**  
empfiehlt  
**J. Brombach, Camen.**

**Königl. Maschinenbau- und Hüttenschule, Duisburg.**  
Am 7. Oktober d. Js. werden neue Lehrkurse eröffnet: 1. für  
Maschinenbau und Elektrotechnik, 2. für Hüttenwesen,  
Giesserei und chem. Grossgewerbe. Aufnahmebedingung:  
4 Jahre praktische Berufstätigkeit. Programme werden kostenfrei zuge-  
sandt von der  
Direktion. h4109

**Gras-Verkauf**  
Haus Velmede.  
Dienstag den 14. d. Mts.,  
nachmittags 5 Uhr,  
soll der sehr gute Graswuchs in der Zingel-  
weide — an der Gesecke bei Velmede — ca. 15 Morgen  
nummerweise meistbietend verkauft werden.  
Versammlung an Ort und Stelle.  
Töddinghausen. 781  
Blödom.

**Liebig's**  
**Fleisch-Extract**  
fehlt in keiner guten Küche.

**Für Wirte!**  
Bierbecher, 1/4 und 1/2 geacht, mit Fußrand  
100 Stück 11 Mark  
empfiehlt  
**J. Brombach.**

**Kaiser-Borax**  
für Toilette u. Haushalt.  
Das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel  
für die Haut, dient zugleich im Haushalt für die verschiedensten  
Reinigungszwecke und ist ein vielfach bewährtes Hausmittel.  
Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 u. 50 Pfg.  
mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose!  
Specialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Sämtliche Kolonialwaren vorrätig bei  
J. Brombach.

Am  
Donnerstag den 16. Juli  
morgens 8 1/2 Uhr  
werde ich der dem Wtr.  
hier:  
1 Sofa, 1 Vert.  
1 Kleiderschrank,  
großen Spiegel,  
Ofen u. 2 Sch.  
zwangsweise gegen sofortige  
lung verkaufen.  
Camen.

**Harbach**  
Gerichtsvollzieh.

**AVENA**  
FEINSTE  
HAFERSPEISE DER WELT  
Zu haben in vielen Geschäften  
Avena wird nach deutschem  
Gewicht in Packeten à 1  
von 500 gr., à 1/2 Pfund  
250 gr. verkauft, während  
ausländische Produkte nach  
engl. Gewicht von nur 453 gr.  
p. Pfd. in den Handel kommen.  
Man fordere ausdrücklich  
Marke „Avena“ von  
Wilt, Bernsau,  
Ruhrort.

Fr. Kuhgrasbutter Postf. 10  
6.40 perf. frco. p. Nachn. Wilt.  
stadt, Drielsburg, Dstpr.

**Marktpreise**  
Neuß, den 13. Juli 1903  
Produktenbörse.

|                            |          |       |
|----------------------------|----------|-------|
| Weizen                     | 100 Kilo | 16,80 |
| Roggen                     | "        | 14,30 |
| Hafer                      | "        | 13,10 |
| Gerst                      | 50 "     | 3,40  |
| Engerter Sen               | "        | 3,80  |
| Mühl in Partien            | "        | "     |
| v. 100 Pfr. 100            | "        | 48,50 |
| do. sahnweise              | "        | 50,00 |
| gereinigtes Del            | "        | 53,00 |
| Rübfuchen                  | 1000     | 89,-  |
| in Klein. Partien          | "        | 93,-  |
| Maschinenstroh             | 500      | 20,-  |
| Flegelbruch                | "        | 22,-  |
| Weel (Mühsen)              | "        | 25,25 |
| Flaps                      | "        | 20,25 |
| Kleien                     | 50 Kilo  | 4,80  |
| Kartoffeln                 | "        | 4,20  |
| Butter                     | 1 "      | 2,80  |
| Eier pr. Schock (60 Stück) | "        | 3,90  |

Druck u. Verlag von C. May in